

LANGNAU/SENEGAL

87-jährig und hilft aktiv im Senegal

• Margrit Kipfer

Seit 35 Jahren reist die 87-jährige Lilly Vogel, Präsidentin der Stiftung Freundeskreis Senegal, mehrmals jährlich in das westafrikanische Land, um direkte Hilfe vor Ort zu leisten.

1970 ging für Lilly Vogel ein Jugendtraum in Erfüllung: Sie konnte mit ihrem Mann zum ersten Mal ein afrikanisches Land, den Senegal, besuchen. Der erste Kontakt mit einem Lepradorf beeindruckte sie so tief, dass daraus eine Freundschaft zu diesen Menschen entstand. Schon bald wurden kleine Hilfsaktionen in Leprosorien, Dorfschulen, Polikliniken, Maternités und bei behinderten Kindern durchgeführt. Da immer neue Hilfsanträge eintrafen, entstand ganz ungezwungen der Freundeskreis für Senegal. Seit Januar 1997 ist die Stiftung staatlich kontrolliert. Lilly Vogel hat ein offenes Herz für die von Not und Krankheit betroffenen Menschen in Afrika.

Bald wieder in den Senegal reisen

Sie wird auch diesen November wieder in den Senegal reisen, sich an Ort und Stelle umsehen und sich in Lepradörfern, Polikliniken und Blindenzentren

nach dem Verlauf erkundigen. «Wir besuchen jene Menschen, die sich selber nicht mehr helfen können», sagte die aktive, in Bern wohnhafte Frau bei ihrem Diavortrag am letzten Samstag in Langnau. «Die Lepra bringt viel Not über die Menschen in Senegal», gab sie zu bedenken. Jährlich treten 400 bis 500 neue Krankheitsfälle auf. «Ein trostloses Leben, von uns aus gesehen. Zum Glück haben die Menschen dort eine andere Vorstellung vom Leben», sagt sie.

Selbstgestrickte Prothesenstrümpfe

Um Not zu lindern, schickt die Stiftung immer wieder Hilfsgüter nach Senegal. Leprastationen werden mit Verbandsmaterial, Salben, Desinfektionslösungen, Handschönern ausgestattet. Auch Prothesenstrümpfe, von Schweizer Frauen gestrickt, werden in Senegal gebraucht. Für mittellose Kranke werden die Kosten übernommen. Und wenn Lilly Vogel nach Senegal fliegt, wird an Ort und Stelle Hilfe geleistet nach der Devise: «Wir leben im Überfluss; also tun wir weiterhin, was in unserer Macht steht – auch wenn es wenig ist im Vergleich mit der Hilfe, die geleistet werden müsste.»